

Sewastopol 1941/42 : der Angriff auf die stärkste Festung des Zweiten Weltkriegs

Autor(en): **Jaggi, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **132 (1966)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sewastopol 1941/42

Der Angriff auf die stärkste Festung des zweiten Weltkriegs

Von Oberstlt. O. Jaggi

Vorbemerkung der Redaktion: Festungskämpfe bieten allgemein viel Belehrendes. Zum Teil hängt das damit zusammen, daß die kriegsgeschichtliche Darstellung durch die Konzentration der Kämpfe in Raum und Zeit erleichtert wird und sich deshalb oft bis in die Einzelheiten der kleinen Verbände – Gruppen, Züge, Kompagnien – vertiefen läßt. Für viele Schweizer Offiziere kommt dazu, daß das Studium des Festungskampfes für sie Pflichtfach ist. Das trifft einesteils für alle in den Festungs-, Grenz- und Reduitbrigaden eingeteilten Offiziere zu, zum Teil aber auch für die Angehörigen der Feldarmee, für welche der Kampf aus Stellungen die wahrscheinlichere Kampfarmt sein wird als der Bewegungskrieg.

Die Redaktion der ASMZ dankt Herrn Oberstlt. O. Jaggi, daß er die unerhört harten Kämpfe um die Festung Sewastopol 1941/42 zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht und das Ergebnis in der vorliegenden Studie niedergelegt hat. Die Gründlichkeit der Arbeit, die Anschaulichkeit der Schilderung sowie die bei aller Straffheit flüssige und gut lesbare Schreibweise werden vor allem bei den älteren Lesern die Erinnerung an die aus dem letzten Aktivdienst bestbekanntesten «Lehren aus dem Kriege» wachrufen, die größtenteils vom gleichen Autor verfaßt wurden.

Wir veröffentlichen den ersten Teil dieser Studie («Die Eroberung der Krimhalbinsel durch die 11. deutsche Armee») in diesem, den zweiten Teil («Der Winterangriff auf Sewastopol, 17. bis 31. 12. 1941») in den beiden folgenden Heften. Der dritte – umfangreichste – Teil, welcher den deutschen Angriff im Sommer 1942, der zur Eroberung der Festung führte, behandelt, hoffen wir unsern Lesern im kommenden Jahre vorzulegen. WM

A. Die Eroberung der Krimhalbinsel durch die 11. deutsche Armee

1. Durchbruchskämpfe auf der Krimenge

Am 17. September 1941 übernimmt Generaloberst von Manstein an Stelle des am 12. September in der Nogaischen Steppe tödlich verunglückten Generalobersten Ritter von Schobert den Befehl über die 11. Armee, der zugleich die 3. rumänische Armee unterstellt ist. Diese zwei Armeen bilden den Südflügel der deutschen Ostfront. Der Frontabschnitt umfaßt die Nogaische Steppe und die Krim.

Zur Fortführung der Operationen erhält die 11. Armee einen Doppelauftrag: Einerseits hat sie den weichenden Gegner in Richtung Rostow zu verfolgen. Zum andern obliegt ihr, sich der Krim und der Festung Sewastopol zu bemächtigen. Bereits im August 1941 betonte Hitler die Notwendigkeit, die Krim zu besetzen, die «der Flugzeugträger der Sowjetunion im Kampfe gegen die rumänischen Ölfelder sei».

Über die Krim führt zudem der kürzeste Weg zum Kaukasus. Nach ihrer Wegnahme ist vorgesehen, das zur 11. Armee gehörende 49. Gebirgskorps über die Meerenge von Kertsch in Richtung auf den Kaukasus vorzuführen.

Es ergibt sich bald, daß der Doppelauftrag unrealistisch und mit den zur Verfügung stehenden Kräften gleichzeitig nicht realisierbar ist. Allein die Eroberung der Krim bietet schon geländemäßig große Schwierigkeiten. Sie ist vom Festland durch das Faule Meer, den Siwasch, getrennt. Dieser Salzsumpf ist für Infanterie meist unpassierbar, für Sturmboote zu wenig tief.

Für die 11. Armee kommt deshalb nur der Durchbruchsangriff über das deckungslose Gelände des Hauptzuganges, der 7 km breiten Landenge von Perekop, in Betracht, der südlich die noch schmalere Seenge von Ishun folgt.

Generaloberst von Manstein entschließt sich, der Eroberung

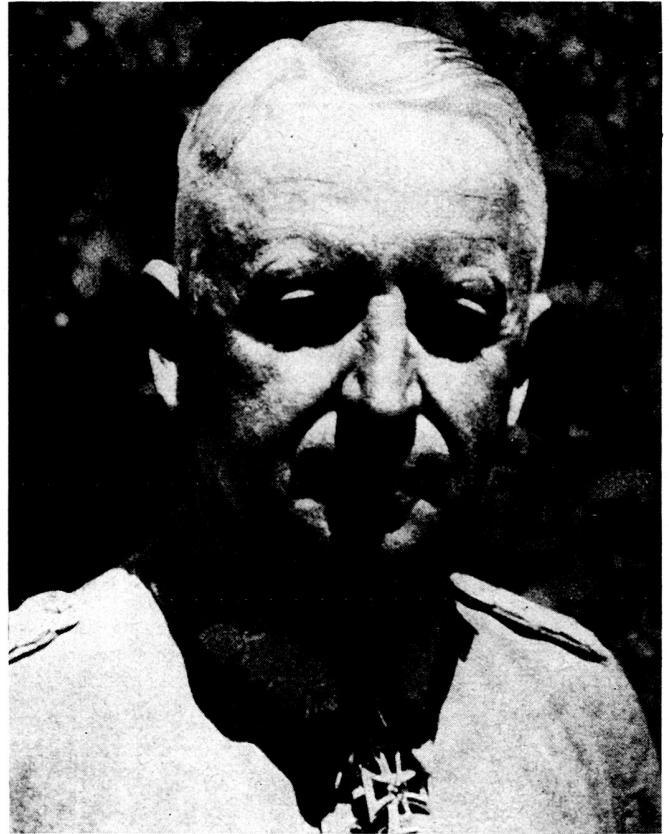


Bild 1. Generalfeldmarschall von Manstein.

der Krim den Vorrang einzuräumen. Die Forcierung der beiden Engen wird dem 54. AK (46. und 73. Inf.Div.) übertragen, dem die gesamte Heeresartillerie und die Pionier- und Flabverbände der Armee unterstellt werden. Für den Durchbruchsangriff steht dem Armeekorps die Masse des IV. Fl.Korps zur Verfügung. Die 50. Inf.Div. ist dem Korps für die Kämpfe bei Ishun nachzuführen. Mit dem 49. Geb.Korps plant der Armeeführer, sich nach erfolgtem Durchbruch bei Ishun in den Besitz der Krim zu setzen. Die Leibstandarte Adolf Hitler (mot.) scheint er für die handstreichartige Wegnahme der Festung Sewastopol vorgesehen zu haben. Der 22. Inf.Div. (30. AK) überträgt er die Sicherung des Nordufers des Siwaschs. Im Ostabschnitt der 250 km langen Armeefront verbleiben nach Herauslösung des 49. Geb.Korps noch folgende Kräfte: 30. AK mit der 72. Inf.Div. und dem rumänischen Kavalleriekorps und die 3. rumänische Armee, die das rumänische Geb.Korps (3 Brigaden) und die 170. deutsche Inf.Div. umfaßt. Die Front in der Nogaischen Steppe hat eine über das Maß gehende Schwächung erfahren. Doch Generaloberst von Manstein geht dieses Risiko ein, um die Eroberung der Krim nicht mit unzureichenden Kräften durchzuführen.

Russischerseits steht auf der Krim dem 54. AK vorerst nur die geschwächte 51. Armee unter Generalleutnant Kusnezow gegenüber. Sie besteht aus 4 Schützendivisionen (106., 156., 271., 276.) und 2 Kavalleriedivisionen (40. und 42.). Die russische Führung hatte, nachdem eine Bedrohung der Krim in unmittelbarer Nähe gerückt war, Sofortmaßnahmen zur Verstärkung der Einfallachsen getroffen (Einsatz von Küstenbatterien, pioniermäßige Verstärkung der Stellungen, Vermünungen). Nach russi-

scher Version scheint Generalleutnant Kusnezow den Schwerpunkt des deutschen Angriffs nicht rechtzeitig erkannt zu haben. So kommt es, daß die Landenge von Perekop vorerst nur von der 156. S.Div. verteidigt wird. Die übrigen 3 Schützendivisionen stehen längs des Siwaschs und bei der schmalen Landenge von Genitschesk am Ostende des Faulen Meeres in Stellung. Die Kavalleriedivisionen bilden die Armeereserve.

Die «Küstenarmee», die aus Odessa auf die Krim evakuiert wurde, erreicht die Zugänge der Halbinsel erst am 23. Oktober. Sie verfügt nur mehr über 50% ihres Mannschaftsbestandes und ihrer Bewaffnung. Zudem herrscht ein arger Mangel an Armeefahrzeugen. Die schwere Artillerie der 95. S.Div. mußte beispielsweise mangels von Verladekränen im Hafen von Odessa versenkt werden. Zur Koordinierung der See- und Landstreitkräfte schafft die russische Heeresleitung am 22. Oktober das Oberkommando der Krimtruppen unter Vizeadmiral Lewtschenko.

Am 24. September 1941 tritt das 54. AK zum Angriff auf die Landenge von Perekop an.

«Dieses von Natur aus starke, zur Verteidigung wie geschaffene Gelände haben die Russen durch ein tiefes System von Stellungen, Minenfeldern, Drahthindernissen und vor allem durch eine zahlreiche, tadellos eingeschossene Artillerie verstärkt. Sie haben alle Mittel der Verteidigungstaktik eingesetzt. Besonders ihre hölzernen Kastenminen, die durch unsere elektrischen Minengeräte nicht aufzuspüren sind, verursachen Sorge. Sie verwenden Seeminen mit elektrischer Zündung und Flammenwerferbatterien, Spring- und Zugminen und als Geschütztürme eingegrabene Panzer. Am wichtigsten ist jedoch, daß in dieser Stellung eine zur zähesten Verteidigung entschlossene Truppe unter harter Führung liegt.»

Am sechsten Angriffstage erreicht das 54. AK nach Wegnahme des stark ausgebauten Ortes Armjansk etwas offeneres Gelände. Die Russen ziehen sich auf die Seenge von Ishun zurück. Am Abend des 30. September stehen die Angriffsspitzen der 11. Armee im Vorfeld der russischen Seenstellung. Hier sieht sich Generaloberst von Manstein aus mehrfachen Gründen gezwungen, den Angriff vorläufig einzustellen. Einmal ist die Truppe völlig erschöpft und hat recht fühlbare Verluste erlitten. Zudem sind die Feindkräfte bei Ishun inzwischen auf 6 Divisionen angewachsen. Aber auch der am 26. September zugunsten der 51. Armee mit 12 Divisionen ausgelöste Entlastungsangriff der Russen nördlich des Asowschen Meeres mag das Armeekommando 11 zu diesem Entschluß bewogen haben. Zur Bereinigung der Lage an diesem Frontabschnitt bedarf es aller Kräfte, die zur Fortführung des Angriffs auf der Krim vorgesehen sind.

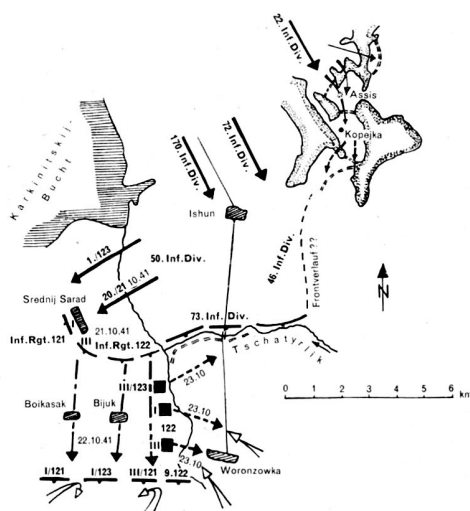
Nach Abschluß der Kämpfe in der Nogaischen Steppe erhält die 11. Armee als alleinige Aufgabe die Eroberung der Krim zugewiesen. Nach Abgabe des 49. Geb.Korps und der Leibstandarte Adolf Hitler verbleiben ihr an Großverbänden das 30. AK (22., 72., 170. Inf.Div.) und das 54. AK (46., 73., 50. Inf.Div.). Von der 3. rumänischen Armee erwirkt Generaloberst von Manstein noch die Abgabe eines Generalkommandos sowie der 1. Geb.Br. und der 8. Kav.Br.

Da das Gelände keine Umfassung zuläßt, greift die 11. Armee am 18. Oktober die russische Ishunstellung frontal in drei engen Kanälen an, und zwar von rechts nach links mit der 73., 46. und 22. Inf.Div. Der Gegner soll durch starken Artillerieeinsatz dermaßen zerschlagen werden, daß die Divisionen ohne Zwischenhalt das offene Gelände zu erreichen hoffen. Am ersten Tag verläuft der Angriff bei der 73. und 46. Inf.Div. planmäßig. Der Flaschenhals von Ishun wird durchbrochen, der Russe teilweise hinter den Bachlauf des Tschatyrluk zurückgeworfen. Hier

versteift sich in den nächsten Tagen der russische Widerstand dermaßen, daß der Angriff sich stellenweise festläuft. Die 46. Inf.Div. bezieht vorübergehend sogar Verteidigungsstellungen. Starke russische Gegenangriffe, unterstützt durch zahlenmäßig überlegene Luftstreitkräfte und Panzer, machen den Deutschen zeitweise schwer zu schaffen, ebenso Küstenbatterien, die von der Artillerie der 11. Armee zunächst nicht zu fassen sind.

«Den Luftraum aber beherrscht die russische Luftwaffe. Unablässig stürzen sich sowjetische Kampfflieger und Jäger auf jedes erkennbare Ziel. Es kommt so weit, daß Flakbatterien nicht mehr zu feuern wagen, um nicht sofort durch Luftangriffe ausgeschaltet zu werden. Erst als der 11. Armee Mölders mit seinem Jagdgeschwader zugeführt wird, gelingt es diesem, in den letzten Angriffstagen den Himmel wenigstens tagsüber rein zu fegen. Bei Nacht kann auch er die feindlichen Luftangriffe nicht verhüten.»

Bereits am 20. Oktober werden rechts der 73. Inf.Div. in der tischplattenförmigen Ebene 6 km südwestlich von Ishun am Unterlauf des Tschatyrluk Teile der 50. Inf.Div. (Inf.Rgt. 121) mit

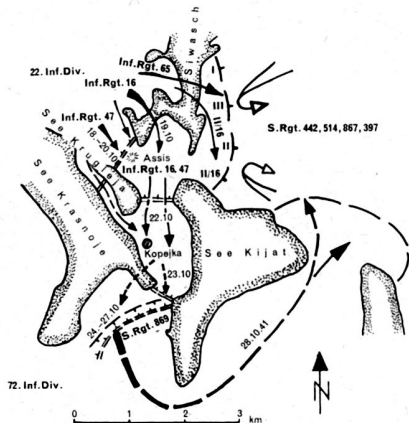


Skizze 1. Kämpfe der 50. Inf.Div. bei Ishun (20. bis 28. 10. 1941).

Front nach Westen eingesetzt, um die rechte Flanke der 73. Inf.Div. zu decken. In der Nacht zum 21. Oktober überwindet ein Bataillon des Regiments das breite, sehr verschlammte Bett des Baches und bildet einen Brückenkopf. Der Russe hat sich 2 km nach Westen abgesetzt und klammert sich an das Dorf Sredny Sarad, aus dem er aber am 21. geworfen wird. Während die 50. Inf.Div. unter schwierigen Verhältnissen, von der russischen Luftwaffe beständig beharkt, die Masse ihrer Infanterie über den Wasserlauf nachschiebt, die südwärts Gelände zu gewinnen sucht, unternehmen die Russen mehrere vergebliche Versuche, sich Sredny Sarads wieder zu bemächtigen. Wenn es ihnen nicht gelingt, den Angriff der 50. Inf.Div. zum Stillstand zu bringen, läuft die russische Front am Tschatyrluk südlich und südöstlich von Ishun, die bisher alle weiteren Angriffe der 73. und 46. Inf.Div. zum Scheitern brachte, Gefahr, von Westen umfaßt zu werden. Am 22. Oktober greift die 50. Inf.Div., wirksam von Stukaverbänden unterstützt, mit 6 Bataillonen die Orte Boi Kasah und Bujuk Kitschkari an, nimmt sie, stößt noch 2 km weiter nach Süden vor und macht 1150 Gefangene. Der 73. Inf.Div. gelingt es aber auch an diesem Tage nicht, den Übergang über das zäh verteidigte Schlammhindernis zu erzwingen. Tags darauf drehen Teile der 50. Inf.Div. nach Osten ab, nehmen Woronowka und erreichen die nach Ishun führende Straße. Auf diesen Vorstoß reagiert der Russe erneut heftig und führt bei Woronowka und westlich davon energische Gegenangriffe, so daß die

50. Inf.Div. zeitweise in eine recht prekäre Lage gerät; dies um so mehr, weil der «teuflische Tschatyrlik Geschütze und Fahrzeuge nur tropfenweise herüberläßt».

An diesem Tage greift die russische Küstenarmee erstmals in die Kämpfe bei Ishun ein (5 Schützen- und 2 Kavalleriedivisionen). Die 22. Inf.Div. sieht sich schon am ersten Tag in härteste Kämpfe verwickelt. Zwar vermag Inf.Rgt. 65 am linken Flügel einen Siwascharm zu überqueren und einen 500 m tiefen



Skizze 2. Kämpfe der 22. Inf.Div. in den Seenengen von Ishun (18. bis 28. Oktober 1941).

Brückenkopf zu bilden; dann aber sieht es sich gezwungen, in starkem feindlichem Artilleriefeuer zum Spaten zu greifen, um sich zur Verteidigung einzurichten. Inf.Rgt. 47 liegt vor und im russischen Drahthindernis in außerordentlich schweren Kämpfen. Die erste Angriffswelle wird hier buchstäblich zusammengesossen. Das Hindernis muß wieder aufgegeben werden, damit die Artillerie und die Raketenwerfer erneut in Aktion treten können. Erst nachdem Teile des Inf.Rgt. 16, über einen Siwascharm setzend, in den Rücken der russischen Stellung vorgehen, vermag Inf.Rgt. 47 in die vordersten Stellungen des Gegners einzudringen. Dauerregen erschwert den Nachschub und die Bewegungen, Nebel behindert die Beobachtung, russische Artillerie schießt gut liegendes Feuer. Künstlich aufgeworfene Hügel (Hünengräber) bilden die einzigen Geländeerhöhungen. Am zweiten Tag nimmt Inf.Rgt. 47 in frontalem Angriff unter sehr großen Verlusten das Hünengrab Assis. Bei allen Bataillonen fällt der ungenügend ausgebildete Ersatz bereits in den zwei ersten Angriffstagen aus. Vier Tage dauert das Ringen nördlich von Kopejka. Das russische Stellungssystem scheint kein Ende zu nehmen. Der Verteidiger setzt sich mit eingegrabenen Panzern und fernbedienten Flammenwerferbatterien zur Wehr. Sturmgeschütze unterstützen das meterweise Vordringen der Divisionen. Am unangenehmsten wird deutscherseits die russische Artillerie empfunden.

Am 22. Oktober vermögen die Inf.Rgt. 47 und 16 den Schlauch zwischen Kijata- und Kruglejasee zu durchstoßen und gewinnen die Höhen südlich von Kopejka, wo die dicht herangezogenen Batterien sofort Beobachtungsstellen einrichten. Obschon die feindlichen Feuerstellungen nun besser bekämpft werden können, hält das russische Artilleriefeuer in solcher Stärke an, daß der Angriff der beiden Regimenter am 23. Oktober liegen bleibt. Deshalb wird der Angriffsschwerpunkt von der Armee zum rechten Nachbardivision (72.) verlegt. Die geschwächten Regimenter der 22. Inf.Div. halten die gewonnene Stellung bis zum 28. Oktober gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe.

Die russischen Gegenaktionen nehmen auch am 24. und 25. Oktober ihren Fortgang. Da es sich aber um zusammenhanglose Vorstöße an verschiedenen Stellen der Front und zu wechselnden

Zeiten handelt, werden sie von der 11. Armee abgewiesen. Das Ringen fügt ihr aber blutige Verluste zu. Die Kampfkraft der Divisionen ist weitgehend erschöpft.

«Es war die Stunde, die in jedem derartigen Ringen wohl einmal kommt, in dem das Schicksal einer Schlacht auf des Messers Schneide steht. Die Stunde, in der sich zeigen muß, ob der Wille des Angreifers, alles herzugeben, oder der Widerstandswille des Verteidigers der stärkere bleibt.

Der Kampf um den Entschluß, das Letzte zu fordern, auf die Gefahr hin, so viele Opfer schließlich doch umsonst verlangt zu haben, kann nur in der Seele des Führers ausgefochten werden. Aber er bliebe vergeblich, wenn er nicht von dem Vertrauen der Truppe und deren Willen, nicht nachzugeben, getragen würde.» (von Manstein).

Nach acht harten Kampftagen nehmen die Divisionen der 11. Armee in einer letzten Willensäußerung am 26. Oktober noch einmal einen Anlauf, um den russischen Widerstand zu brechen. An Stelle der abgekämpften 73. und 46. Inf.Div. werfen sich die 72. und 170. Inf.Div. auf den Gegner. Dichte Feuerschläge und mehrfache Stukaangriffe zerschlagen die russischen Stellungen. Zu einem Durchbruch kommt es aber auch am 26. noch nicht, obschon das Gefüge der Verteidigung erschüttert ist. Die ohnehin geringen Gefechtsstärken der Regimenter sinken in erbitterten Orts- und Nahkämpfen erneut ab. Viele Kompagnien bringen nur noch 40 bis 90 Mann ins Gefecht. Erneut führen die Russen Verstärkungen heran. Eine entscheidende Wendung tritt zuerst am rechten Flügel der 11. Armee ein, als die vom 54. AK gebildete Vorausabteilung von Boddien am Nachmittag des 27. Oktober die stark angeschlagene Front im Abschnitt der 50. Inf.Div. zu durchbrechen vermag. Für den 28. Oktober befiehlt das 54. AK deshalb einen erneuten Angriff.

«Und nun kommt es wie so oft in der vergangenen Zeit: Nachdem der Feind seine Menschenmassen mit Artillerieunterstützung am 27. Oktober noch einmal bis in die Abendstunden gegen unsere Stellungen geschickt hat, gehen am nächsten Morgen die Feuerschläge der Artillerie und der Angriff der Infanterie ins Leere. Der Feind ist verschwunden, als wäre er nie dagewesen. Der Durchbruch auf der Krim ist erzwungen.»

2. Die Einschließung der Festung Sewastopol nach mißlungenem Handstreich.

Wie sich die Anzeichen des Zusammenbruchs der russischen Front im offenen Gelände südlich der Landenge von Ishun mehren, entschließt sich Vizeadmiral Lewtschenko, seine stark angeschlagenen Verbände auf eine neue, etwa 25 km nördlich von Simferopol verlaufende Stellung zurückzunehmen. Dazu kommt es aber nicht. Denn sowohl der Führung aller Stufen wie dem «Landser» der ausgelaugten Regimenter der 11. Armee ist es klar, daß es jetzt darum geht, den Gegner «mit Stiefeln zu schlagen», ihn einzuholen, bevor er wieder Kraft zur Verteidigung findet.

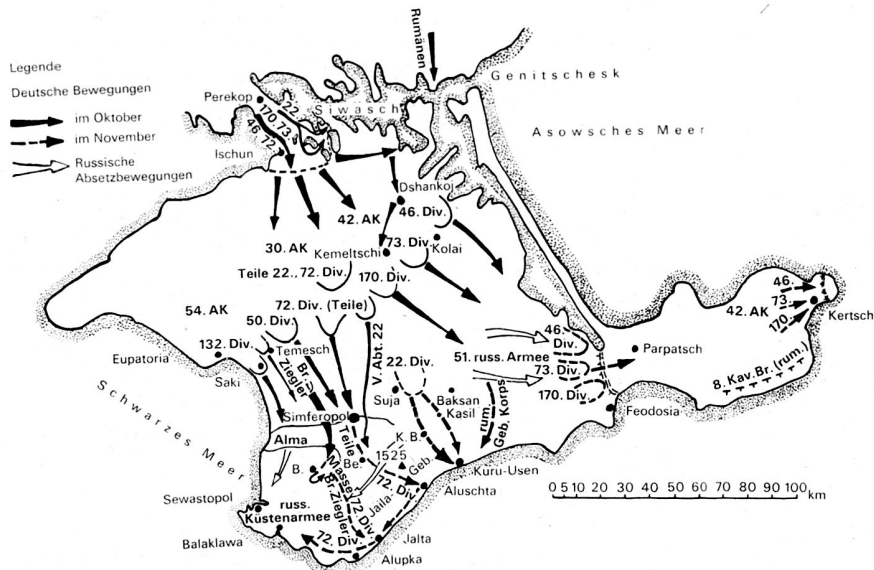
Als erstes Ziel der sich am 29. Oktober anbahnenden Verfolgung ergibt sich die Hauptstadt der Krim, Simferopol. Sie bildet den Schlüsselpunkt für die einzigen festen Straßen, die längs des Nordrandes des Jailagebirges nach Sewastopol, nach der Halbinsel Kertsch und über das Gebirge an die Südküste mit ihren Häfen führt.

Das AOK 11 nimmt an, daß die russische Führung, sich auf das schwer zugängliche Gebirge stützend, den Südteil der Krim mit Einschluß der Festung Sewastopol und der Kertschhalbinsel als Ausgangsstellung für eine spätere Operation zu erhalten versuchen wird. Sollten die Kräfte dazu nicht ausreichen, so

haben die Russen wenigstens die Möglichkeit, mit der Masse ihrer Verbände das Festungsgebiet von Sewastopol zu gewinnen, mit Teilkraften aber die Enge von Parpatsch (Kertschhalbinsel) zu sperren, um wenigstens die zwei Eckpfeiler der Krimstellung zu behaupten.

Auf Grund dieser Annahme wird die 11. Armee zum Vorstoß ins Innere der Krim in drei Angriffsgruppen gegliedert. In erster Linie trachtet die Armeeführung danach, das Abfließen der um Simferopol stehenden Feindkräfte in den Festungsbereich von Sewastopol zu verhindern, wobei man anscheinend auch die handstreichartige Wegnahme der Festung ins Auge gefaßt hat.

Das 54. AK (50. und 132. Inf.Div., Brigade Ziegler) erhält den Befehl, den Russen schnellstens die Straße Simferopol-Sewastopol zu verlegen. Das 30. AK (72. und 22. Inf.Div.) hat Simferopol



Skizze 3. Die Eroberung der Krimhalbinsel durch die 11. deutsche Armee im Oktober und November 1941.

zu nehmen, ein Festsetzen des Gegners am Nordrand des Jailagebirges zu verhindern und dieses längs der Straße Simferopol-Aluschtsa zu überqueren, um baldigst die Kontrolle über die Küstenstraße Aluschtsa-Sewastopol zu erlangen. Die Wegnahme der Halbinsel Kertsch überträgt das AOK 11 dem neu eingetroffenen Generalkommando 42, dem die 46., 73. und 170. Inf.Div. unterstellt werden.

Recht nachteilig wirkt sich nun die seinerzeitige Abgabe der Leibstandarte Adolf Hitler (mot.) aus. Die 11. Armee verfügt damit über keinen schnellen Kampfverband mehr. Vorausschauend befahl aber das AOK 11 bereits vor dem Angriff auf die Enge von Ishun, behelfsmäßig zwei vollmotorisierte Kampfgruppen zu Verfolgungszwecken zu schaffen.

In der Höhe von Dschankoj dreht das 30. AK nach Süden ab und verfolgt den zurückgehenden Feind. Beide Divisionen haben Vorausabteilungen am Gegner. Die der 72. Inf.Div. (Major Baacke) dringt am 1. November in Simferopol ein, das sich bereits am nächsten Tag fest in der Hand der Division befindet. Die Vorausabteilung der 22. Inf.Div. (Major Pretz) stößt östlich der Hauptstadt ins Jailagebirge vor und wird am 3. November bei Sably und Beschuj mit russischen Nachhuten in verlustreiche Kämpfe verwickelt. Am Abend des 2. November liegt das Gros beider Divisionen im Raume Simferopol-Suja, rechts die 72., links die 22. Inf.Div.

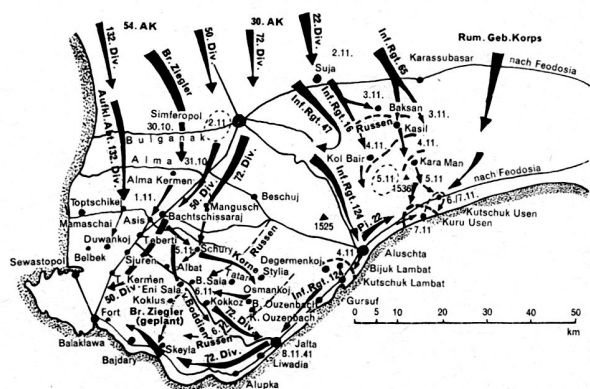
Als Sturmbock des 30. AK stößt in kühner und forscher Art bei schlechten Wegverhältnissen und unwirtlichem Wetter das Inf.Rgt. 124 (72. Inf.Div.) auf der Straße Simferopol-Aluschtsa

auf die Schwarzmeerküste vor. Bewegliche Kräfte heften sich den Russen an die Fersen, um sie zu hindern, Sprengungen vorzunehmen oder sich zu nachhaltiger Abwehr einzurichten. Das Regiment «schwört auf Nachtangriffe» und manövriert auf geschickte Weise mehrfach russische Nachhuten aus ihren starken Stellungen. Der russische Kommandant, dem sein kaum angeschlagenes und durch ein Marineinfanteriebataillon verstärktes Infanterieregiment zur Verfügung steht, hofft mehrere Tage lang, den Rückzug der russischen Verbände entlang der Straße nach Aluschtsa decken zu können. Aber bereits am 4. November dringen unter erbitterten Kämpfen Teile des Inf.Rgt. 124 in diesen Küstenort ein.

Am 3. November tritt die 22. Inf.Div. den Vormarsch ins Gebirge an. Im Raume Baksan-Kasil-Kara Man-Kol Bair stößt sie schon gleichentags auf stärkere russische Abteilungen, die ihr Vorgehen auch am 4. November noch recht empfindlich bremsen. Am 5. November unterstellt das Korps das Inf. Rgt. 124, das III./266 (3. Bat. Inf. Rgt. 266) sowie Artillerie-, Panzerjäger- und Flabeinheiten, die bei Aluschtsa im Einsatz stehen, der 22. Inf.Div., da die Masse der 72. Inf.Div. inzwischen mehr westlich zum Einsatz gekommen ist. Dafür treten als Ersatz von der Schwesterdivision das Inf. Rgt. 47 und zwei Artillerieabteilungen zu ihr über. Die 22. Inf.Div. erhält Befehl, möglichst rasch mit starken Kräften das Jailagebirge zu überschreiten und entlang der Küstenstraße Aluschtsa-Jalta das Gelände vom Gegner zu säubern. Bis es dazu kommt, entbrennen östlich, nordöstlich und nördlich von Aluschtsa recht heftige Kämpfe mit russischen Abteilungen, die einerseits von der Einkesselung bedroht sind, andererseits größte Anstrengungen unternehmen, übers Gebirge nach

Westen zu entkommen.

Um Aluschtsa nach Nordosten zu sichern, setzt die 22. Inf.Div. ein Detachement (V. Abt. 22, 3./Pi. Bat. 22, Teile Flab. Bat. 22) unter dem Befehl des Kommandanten des Pi. Bat. 22 ein. Schon nach 3 km stößt es auf erhebliche Feindkräfte. Zu seiner Unter-



Skizze 4. Die Operationen der 11. Armee im Jailagebirge und vor Sewastopol im November 1941.

stützung sieht sich die Division gezwungen, Teile vom Inf. Rgt. 124 heranzuziehen, das eigentlich für den Einsatz westlich von Aluschtsa vorgesehen ist. Hier liegt die Aufkl. Abt. 72 in hartem Kampf mit einem angriffsfreudigen Gegner.

Während des ganzen 5. November schlagen sich die Inf. Rgt. 65

und 16 der 22. Inf.Div. in schwierigem und unwegsamem Gelände mit russischen Splittergruppen herum, die nach Westen oder Süden den Anschluß an eigene Verbände suchen. Am Abend steht Inf.Rgt. 65 südlich von Kara Man, Inf.Rgt. 16 nordwestlich davon.

Am 6. November leistet der Russe westlich von Alushta weiterhin zähen Widerstand. Marinetruppen versuchen mehrfach, auf Alushta durchzustoßen, wohl mit der Absicht, die Verbindung mit den bei Kuru Usen kämpfenden und von der Einkesselung bedrohten eigenen Truppen (Kavalleriedivision) herzustellen, die sich von drei Seiten stark bedrängt sehen. Über das Gebirge vordringend, greift nun auch Inf.Rgt. 65 in die Kämpfe bei Kuru-Usen ein, während im Osten Teile des rumänischen Gebirgskorps, das links der 22. Inf.Div. zur Küste vorgedrungen ist, mit den Russen in Kampfstellung getreten sind.

Inf.Rgt. 16 sieht sich auch an diesem Tage in zähe Säuberungskämpfe verwickelt. Inf.Rgt. 124, dem das III./266 unterstellt ist, erwehrt sich zusammen mit der Aufkl.Abt. 72 bei Kutschuk Lambat entschlossener russischer Gegenangriffe. Der Gegner führt laufend Marinetruppen auf Lastwagen heran. Alle verfügbaren Teile des Regiments müssen zur Abwehr herangezogen werden, um einen Rückschlag zu verhindern.

Im Morgengrauen des 7. November dringt die Vorausabteilung 22 (V. Abt.) in Kuru-Usen ein und nimmt es. Sie stößt im Innern des Ortes auf einen unentwirrbaren Knäuel von Fahrzeugen aller Art. 3000 Russen geraten schließlich in diesem Kampfraum in deutsche Gefangenschaft. Die Beute ist groß, besonders an Pferden. Für den 6. und 7. November gibt die 22. Inf.Div. die Zahl der eingebrachten Gefangenen mit 6026 an.

In der Nacht zum 7. November kommt es westlich von Alushta bei Degermenkoj zu Nachtkämpfen. Teile des Inf.Rgt. 124 entreißen den Russen den Ort. Diese scheinen sich danach nach Westen abgesetzt zu haben, da das verstärkte Inf.Rgt. 124 am Abend des 7. November nach einer atemberaubenden Verfolgung 2,5 km östlich von Jalta mit russischen Nachhut in Fühlung steht.

«Ab Bijuk Lambat beginnt eine wilde Hetzjagd der durch Pak verstärkten Angriffsspitze mit den motorisierten Sprengabteilungen des Gegners. Es ist ein Wettlauf von Brücke zu Brücke, von Kurve zu Kurve. Eine große Straßenbrücke und 22 Gebirgsbrücken werden allein in der Nacht zum 7. November 1941 vor Sprengung bewahrt.»

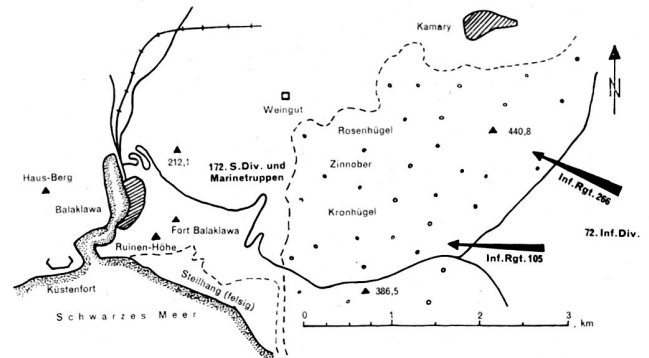
Auf der Straße Alupka-Sewastopol werden große Feindkolonnen im Marsche nach Sewastopol beobachtet. Um 1.30 Uhr des 8. November dringt Inf.Rgt. 124 in Jalta ein, säubert und besetzt es. Die Aufkl.Abt. 72 geht weiter auf Alupka und Bajdary vor.

Die 22. Inf.Div. erhält den Befehl, sich für den 9. November zum Abmarsch in den Raum Simferopol-Bachtschissaraj bereitzuhalten, um das 54. AK vor Sewastopol zu verstärken, wo die Russen die dünne deutsche Front durch ständige und energisch geführte Gegenangriffe bedrohen. In der Nacht vom 13./14. November löst die Division Teile der 132. Inf.Div. an der Nordostfront des Festungsbereiches ab. Inf.Rgt. 47 und die zwei Artillerieabteilungen, die in den letzten Tagen der 132. Inf.Div. unterstanden hatten, treten wieder unter den Befehl ihrer Division, die durch Artillerie- und Pionierformationen, Sturm- und Raketengeschütze verstärkt wird. Der Divisionsgefechtsstand liegt in Bachtschissaraj.

Rechts der 22. Inf.Div. geht am 3. November das Gros der 72. Inf.Div. (Inf.Rgt. 105, 266, Art.Rgt. 172), die für den Gebirgskampf geschult ist, abseits der guten Straßen über Alma-Man-

gusch-Schury auf Albat vor. Bevor Inf.Rgt. 105 am 8. November Jalta erreicht, sieht es sich im Gebirge in heftige Kämpfe mit Teilen der russischen 25. und 95. S.Div. verwickelt, die nach Sewastopol durchzubrechen versuchen, wobei sie den Großteil des schweren Kriegsgeräts im Gebirge zurücklassen müssen. Nach Gefangenausagen sollen höchstens 3000 Mann über das Gebirge entkommen sein.

Im Küstenstreifen Jalta-Liwadia schließt die 72. Inf.Div. auf und setzt – nach 10 Tagen getrennter Kämpfe – geschlossen den Marsch nach Sewastopol fort. Inf.Rgt. 266 stößt in das ausgedehnte Hochlandbecken von Bajdary hinein und nimmt es in Besitz. In ihm erfolgt später der deutsche Artillerieaufmarsch für den Südangriff auf Sewastopol. Die Stellung der Russen verläuft östlich von Fort Balaklawa über Punkt 440,8 nach Norden. Die 72. Inf.Div. findet in ihr einen Gegner vor, der



Skizze 5. Kärtchen zu den Kämpfen östlich von Balaklawa (November 1941).

gewillt ist, hartnäckigen Widerstand zu leisten. Als erste Truppe bekommt dies das I./266 zu spüren, als es daran geht, den Russen die Höhe 440,8 zu entreißen. Von drei Seiten umfaßt und durch Gegenangriffe schwer bedrängt, geht das Bataillon zur Verteidigung über. Eisig pfeift der Wind über den kahlen Höhenzug, jede Handgranate wird durch Steinsplitter in der Wirkung verdoppelt, und schutzlos müssen die Männer, an den kahlen Felsboden geschmiegt, das schwere Artillerie- und Minenwerferfeuer über sich ergehen lassen. Dauernd fühlen russische Spähtrupps vor, werden aber im Nahkampf abgewehrt. Zitternd vor Kälte, ohne Decken und Winterbekleidung, versucht die Truppe, wo es geht, sich durch Schanzen warm zu halten. Die Höhe 440,8 dominiert den ganzen Abschnitt. Artilleriebeobachter vermögen von ihr aus weit in Feindesland zu sehen. Kaum hat sich Inf.Rgt. 266 ihrer bemächtigt, setzt auch schon ein massiver Gegenangriff des russischen S.Rgt. 100 ein, das den Deutschen die Höhe entreißt. Sie geht den Russen aber am 15. November wieder verloren und kann vom Inf.Rgt. 266 gegen mehrfache Angriffe behauptet werden.

Der Vorstoß der 72. Inf.Div. auf Sewastopol endet mit der Wegnahme des Forts Balaklawa durch Inf.Rgt. 105. Am 13. November setzt es sich in den Besitz des wichtigen Höhenkamms 1,5 km östlich des Forts. Es kommt dabei zu sehr blutigen Nahkämpfen mit russischer Marineinfanterie und der Schützenschule von Balaklawa. In der Ausgangsstellung für den geplanten Angriff auf das Fort erhält das Regiment aus diesem starken Feuer und wird zu Boden gezwungen. Von der «Russenhöhe» (440,8) schlägt lästiges Feuer in die rechte Flanke des Regiments, dessen Nachschubweg der Gegner von einer im Südtel der Front gelegenen Felskuppe unter Feuer hält.

Obschon das Fort die Angriffsausgangsstellung wesentlich überhöht, vermögen die deutschen Artilleriebeobachter das Feuer ihrer Batterien recht gut zu leiten.



Bild 2. Festungsgräben und Bastionen im Fort Balaklawaw.

Das I./105 ist auf den Südteil, das II./105 auf den Nordteil des Fortsystems angesetzt. In zähem Kampf mit dem vorzüglich getarnten Feind arbeitet sich das 1. Bat. auf die Höhe 386,5, die Schlüsselstellung für die Fortführung des Angriffs, vor und nimmt sie. Nun konzentriert sich die ganze russische Abwehr auf diesen Frontabschnitt, so daß der um 14.30 Uhr vorgetragene Angriff des I./105 im frontalen und flankierenden Feuer des Verteidigers bis am Abend liegen bleibt.

Mehr Glück hat das II./105. Vom Gegner unbemerkt, gelingt es ihm, durch eine steile, mit dichtem Gestrüpp bewachsene Mulde um 15.50 Uhr an den ersten Fortgraben heranzukommen. Die überraschten Russen fassen sich innert kurzer Zeit und setzen dem stürmenden Bataillon hartnäckigen Widerstand entgegen. In forschem Draufgehen erreicht dieses die Eingänge zu den beiden Kasematten und schließt deren Besatzung ein. Da diese nicht gewillt ist, sie freiwillig zu räumen, werden die Kasematten gesprengt. In zähem Handgranatenkampf nimmt danach II./105 Graben um Graben, Bunker um Bunker.

Bei Einbruch der Dunkelheit stürmt das 1. Bat., angeführt vom Regimentskommandanten, den Südteil des Forts. Im mittleren Teil desselben setzt der Verteidiger den erbitterten Widerstand fort, so daß auch noch das III./105 und eine Pionierkompanie eingesetzt werden müssen. Nach vielstündigem Kampf trifft gegen 22 Uhr den Angreifer ein russischer Gegenangriff, der aber abgewiesen wird. Um Mitternacht sind alle fünf Kasematten «geknackt». Damit befindet sich das Fort Balaklawaw, der südlichste Eckpfeiler des äußersten Befestigungsgürtels von Sewastopol, im Besitze der 72. Inf.Div.

Am 21. November flackert an ihrem rechten Flügel der Kampf noch einmal auf. Eine halbe Stunde vor dem Angriff der Kampf-



Bild 3. Deutsche Essenholer im Fort Balaklawaw suchen Schutz vor Granaten.

gruppe Block (1 Infanteriebataillon, 3 Pionierkompanien, 1 Radfahrerschwadron) auf das Dorf Kamary bricht ein überaus starker Angriff der aufgefrischten 172. russischen S.Div. gegen die Höhe 440,8 los. Dichte Menschenmassen, wie sie die Angehörigen der 72. Inf.Div. bisher selten auf sich stürmen sahen, greifen die dünnen Linien des Inf.Rgt. 266 an und drücken sie stellenweise ein. Der Angriff der Gruppe Block, durch die Artillerie vortrefflich unterstützt, stößt in den rollenden feindlichen Angriff hinein und stoppt ihn, jedoch unter eigenen hohen Verlusten, ab.

Am 29. Oktober tritt am rechten Flügel der 11. Armee eine improvisierte motorisierte Brigade an Stelle der Leibstandarte Adolf Hitler ihren Husarenritt nach Süden an (Skizzen 3 und 4). Die Führung übernimmt der Stabschef des 42. AK, Oberst i. Gst. Ziegler. Sie gliedert sich in eine Gruppe von Boddien und Korne, verfügt über das rumänische 5. Rgt. (6 motorisierte Schwadronen), 1 Aufklärungsabteilung (motorisiert), Panzerjäger, Sturmgeschütze, Pioniere, Radfahrer, Artillerie und Flabeinheiten und untersteht dem 54. AK. Sie erhält den Auftrag, «unter möglicher Ausnützung von Lücken oder weichen Stellen in unaufhaltsamem Vorgehen den Almaabschnitt südwestlich von Simferopol zu erreichen und dem vor der Front der Armee bereits im Rückzug befindlichen Gegner den Weg durch das Almatal nach Sewastopol zu verlegen».

Zum größten Teil vom Gegner unbemerkt, kommt die Brigade anfänglich rasch vorwärts. Bis auf die Höhen nördlich der Alma stellen sich ihr kaum russische Einheiten planmäßig ent-

gegen. Der Brigadeführer hält konsequent darauf, daß der Durchstoß in schmaler, tiefer Angriffsform vor sich geht. Auf eine Staffellung nach beiden Seiten verzichtet er bewußt, weil dadurch ein schnelles Vorwärtskommen der Brigade, auf das es hier ankommt, in Frage gestellt wird.

Am 31. Oktober erreicht die Vorhut die Höhen nördlich der Alma. Auf der Straße Simferopol–Sewastopol herrscht ein lebhafter Verkehr. Zwei Batterien der Brigade gehen in Stellung und bestreichen das Tal nach Osten, Süden und Südwesten. Pioniere, verstärkt durch Sturmgeschütze, nehmen die Brücken im Almagrund. Um 11 Uhr kommt der russische Verkehr zum Stillstand. Zwei aus Simferopol angreifende Panzerzüge werden in Brand geschossen und vernichtet. Eine erhebliche Anzahl russischer Lastkraftwagen gerät auf Minen, die das Pi.Bat. 46 ausgelegt hat. Obschon nördlich von Sinferopol noch recht erhebliche russische Streitkräfte stehen, werden aus dem Festungsbereich Sewastopol keine Anstalten getroffen, mit diesen die unterbrochene Verbindung wiederherzustellen. Sie scheinen ihren Rückzug in südöstlicher Richtung bewerkstelligen zu wollen.

Der um 19 Uhr eintreffende Funkbefehl des 54. AK gibt der Brigade Ziegler für den 1. November nachstehenden Kampfauftrag:

«Die Gruppe von Boddien stößt, unter Festhalten der Alma-Brücken über Bachtschissaraj vor, nimmt die Katschabrücke 6 km südwestlich dieses Ortes, um damit dem nachfolgenden Korps den Weg nach Sewastopol über diesen Abschnitt zu öffnen. Die Gruppe Korne sperrt weiterhin den Almaabschnitt, sichert gegen Simferopol und die Nachschubstraße bei Bulganak bis zum Eintreffen der 132. Inf.Div.»

Wie die Kampfgruppe von Boddien nach rechts gegen Sewastopol einschwenkt, stößt sie bei Bachtschissaraj auf ein russisches Marinebataillon, das nachhaltigen Widerstand leistet. Der Ort wird um die Mittagszeit genommen, liegt aber daraufhin unter Störungsfeuer mehrerer russischer Batterien. Der Gruppe von Boddien gelingt noch die Wegnahme von Asis. Der Russe zieht sich nach Sprengung der dortigen Brücke auf vorbereitete Stellungen am Katschaabschnitt zurück. Im Zusammenwirken mit gut getarnten und geschickt eingebauten Batterien, Flab- und Pakgeschützen leisten die Russen in diesem Abschnitt mehrere Tage hartnäckigen und erfolgreichen Widerstand. Neue Kräfte, allerdings stark vermischte Truppenteile, bestehend aus Marineinfanteristen, Kriegsschülern und unausgebildetem Ersatz, werden aus Sewastopol herangeführt. Die russische Luftwaffe greift wiederholt mit Bomben und Bordwaffen in den Erdkampf ein und macht sich durch systematischen Bombenabwurf in den Nachtstunden über Asis für die Deutschen unangenehm bemerkbar. Östlich der Brigade Ziegler setzen sich die Reste der 25. und 95. russischen S.Div. weiter nach Süden und Südosten ab, ohne ihre linke Flanke zu beunruhigen. Dagegen versuchen am 2. November von Norden über Bachtschissaraj russische Splittergruppen nach Sewastopol durchzubrechen. Sie werden aber von der Gruppe Korne gestoppt und mit Hilfe von Teilen der 50. Inf.Div. vernichtet. Da die Kräfte und Mittel der Brigade Ziegler nicht ausreichen, den feindlichen Widerstand am Katschaabschnitt zu brechen, wird damit die 50. Inf.Div. beauftragt. Nach erfolgtem Durchbruch hat die Brigade Ziegler am 3. November über Bijuk Karales auf Kamary vorzustoßen, um südlich davon die Küstenstraße zu sperren. Dazu kommt es aber nicht, da die 50. Inf.Div. die Katscha erst am 4. November zu überschreiten vermag und am 5. November mit Inf.Rgt. 121 in der Gegend nördlich von Tscherkes Kermen (Höhe 278) und mit Inf.Rgt. 122 in Juchary Karales steht. Am 6. November geht in diesem Teil der Krim die Verfolgung zu Ende.

«Der Gegner, der die Spitzen der beiden Regimenter mit seinen Geschößgarben empfängt, ist keine Nachhut mehr, sondern es sind die vordersten Gefechtsposten im Vorfeld der Festung Sewastopol. Russische Panzerbatterien streuen die Anmarschwege ab. Die Karten des Gegners sind zuverlässiger als die der Deutschen.»

Am 3. und 4. November verbleibt die Brigade Ziegler bei Bachtschissaraj und nördlich davon, während die 132. Inf.Div. bei Duwankoj aufschließt. Für den 5. November befiehlt das 54. AK der Brigade Ziegler einen Vorstoß über Schury–Stilja–Bijuk–Ouzenbach auf Tatar Osmankoj, um dem bei Eni Sala von Osten angreifenden Gegner in den Rücken zu gelangen. Bereits nach 2 Stunden hat sich die Spitze der Vorhut auf der engen Gebirgsstraße völlig festgefahren. Sturmgeschütze sind abgerutscht, schwere Kraftfahrzeuge in Haarnadelkurven stecken geblieben. Die Brigade sieht sich zur Umkehr gezwungen und liegt am Abend wieder um Bachtschissaraj, Teile bei Schury. Sie wird nun dem 30. AK und von diesem der 72. Inf.Div. unterstellt. Am 6. November dringt sie ziemlich tief ostwärts ins Jailagebirge hinein, um Jalta zu erreichen. Gesprengte Brücken hindern sie daran. Deshalb soll sie anderntags abgesehen über Koklus auf Bajdary vorgehen, um hier die Küstenstraße zu sperren. Dazu kommt es aber nicht mehr, weil die Brigade aufgelöst wird. Die einzelnen Einheiten werden wieder ihren Divisionen und Korps unterstellt. In den 10 Tagen machte die Brigade 2711 Gefangene. Für die 11. Armee sind die Aussagen eines Festungsingenieurs und eines Küstenartillerieoffiziers über den Festungsbereich Sewastopol höchst wertvoll.

Das 54. AK, das der Brigade Ziegler auf dem Fuße gefolgt ist, vermag die ihm gestellte Aufgabe, den noch im Jailagebirge befindlichen Feindteilen endgültig den Weg nach Sewastopol abzuschneiden, nicht zu erfüllen. Der Vormarsch der 132. Inf.Div. am rechten Flügel kommt im Raume von Duwankoj zum Stehen. In Ermangelung von Unterlagen können deren Kämpfe in diesem Zeitraum nicht verfolgt werden.

Die bis in die Gegend Tscherkes Kermen und Juchary Karales vorgestoßene 50. Inf.Div. erhält den Befehl, sich in den Besitz des Höhenmassivs um Schuli zu setzen. Sie sieht sich in den nächsten Tagen in dem stark durchschnittenen Gelände in recht heftige und verlustreiche Kämpfe verwickelt. Die Russen führen den Abwehrkampf äußerst aktiv, besonders im Nordsektor der Festung. Das AOK 11 ist gezwungen, von der Schwarzmeerküste die 22. Inf.Div. heranzuziehen. Tscherkes Kermen und die Höhen 412 und 449 werden von der (50. Inf.Div.) Division genommen. Der erste Angriff des Inf.Rgt. 122 auf das kilometerlange Schuli scheidert, beim zweiten vermag sich das Regiment, unterstützt vom III./123, nur im Ostteil festzusetzen. In blutigem Ringen von Haus zu Haus gelangt der Ort am 7. November bis um die Mittagszeit in den Besitz der Deutschen. Dann liegt das Inf.Rgt. 122 vor einer gut ausgebauten, durchgehenden Feldstellung und vor Bunkern fest. Die Bataillone haben nur noch Kompagniestärke. Vorerst wird das Heranführen der Artillerie abgewartet. Deren Batterien quälen sich auf den schmalen Gebirgspfaden – 12 Pferde vor jedem Geschütz – in die neuen Feuerstellungen. Das Ziel Kamary ist mit den schwachen Kräften kaum mehr zu erreichen. Die Division ist in die äußere Befestigungszone Sewastopols eingebrochen, «die sich von Schritt zu Schritt materiell und personell verstärkt». Von der Höhe 449 sehen die Beobachter zum ersten Male vor dem Horizont Sewastopol. Kaum 16 km sind es bis zum Stadtrand. Für die Deutschen wird es «ein schwerer Weg voll Feuer und Eisen» werden.

Auf der Straße Kamary nach Sewastopol herrscht ein dichter Verkehr: Reste der Küstenarmee rücken in den Festungsbereich ein. Mit unzureichenden Kräften wird noch einmal versucht, auf das Höhengelände nördlich von Kamary vorzustoßen, um wenigstens mit Feuer Verwirrung in die russischen Kolonnen zu bringen. Doch auch diese Absicht mißlingt, weil der Gegner die Rückzugsstraße nach Norden gründlich gesichert hat. Der

vermögen. Für 5 Tage flaut die Kampftätigkeit ab. Am linken Flügel wird bei Uppa Inf.Rgt. 123 eingesetzt. Der nächste Angriff der 50. Inf.Div. erfolgt am 21. November. Inf.Rgt. 123 nimmt in dreistündigem Kampf die Höhe 287, Teile von Inf.Rgt. 122 bleiben am Fuße der «Kasernenhöhen» liegen und erleiden durch feindliches Feuer und mehrfache russische Gegenstöße, die sich auch auf die Front des Inf.Rgt. 121 ausdehnen, starke Ausfälle.

Auch von der 132. Inf.Div. grollt heftiger Kanonendonner herüber.

Generalleutnant Hollidt wie seine Truppe werden einer großen Sorgenlast enthoben, als am 24. November die 24. Inf.Div. eintrifft und sich zwischen ihr und der 132. Inf.Div. einschleibt, womit der Gefechtsstreifen der Division verkürzt wird. Am 27. November kommt zudem die 1. rumänische Geb.Br. am linken Flügel der 50. Inf.Div. zum Einsatz.

Tags darauf hält der Winter seinen Einzug; die Kampftätigkeit geht zurück, die Truppe baut an ihren Stellungen, russische Festungsartillerie nimmt die Siedlungen hinter der Front unter Feuer, Flieger bombardieren sie, die Trosse bringen reichlich Blutzoll und werden nach rückwärts verlegt.

In der zweiten Dezemberwoche setzt Regen und damit eine Schlammperiode ein. Die Vorbereitungen für den geplanten Großangriff auf den Festungsbereich nehmen ihren Anfang.

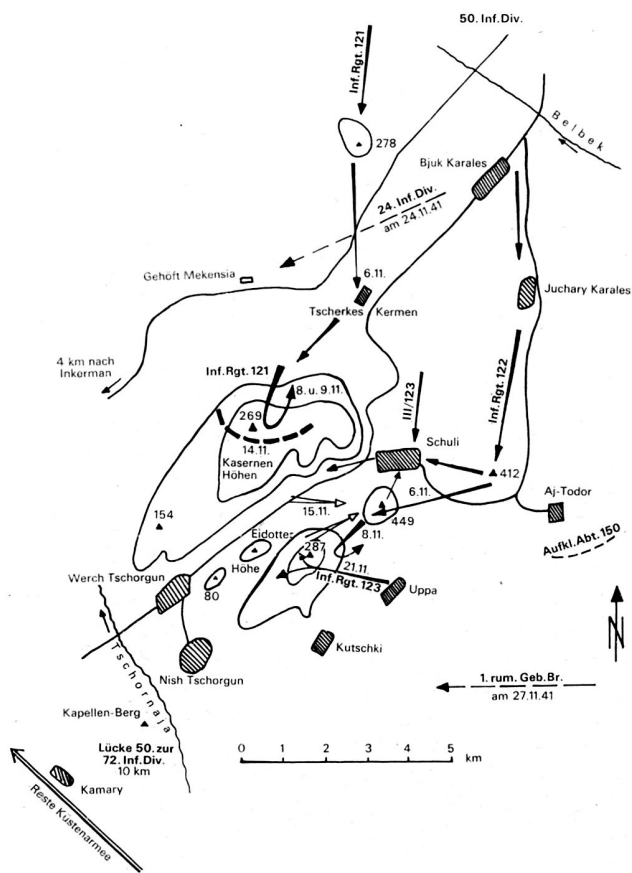
General Buße, 1941 i. Generalstabsoffizier der 11. Armee, schreibt von dieser Endphase:

«Sich versteifender Feindwiderstand, Wege- und Geländeschwierigkeiten im Jailagebirge, erhöht durch Verschlammung, Schneeverwehungen und Vereisung, stoppten die Verfolgung und zwangen zu zähem Vorwärtskämpfen. Es glückte nicht, die Küstenzone nach Sewastopol rechtzeitig zu sperren und die dorthin abgedrängten Teile der Küstenarmee von der Festung abzuschneiden. Vor dem äußeren Verteidigungsring von Sewastopol, aus welchem nur einige Anlagen herausgebrochen werden konnten, kam der Stoß beider Korps zum Stehen. Ihre Kraft war am Ende. Hinzu kamen durch die schwierigen rückwärtigen Verbindungen verursachte Versorgungslücken. Die Einnahme der Festung im Handstreich war mißlungen.»

Über die Operationen im Jailagebirge und an der Schwarzmeerküste liegt russischerseits kein Quellenmaterial vor, und über die Kämpfe vor Sewastopol und die getroffenen Maßnahmen zu seiner Verteidigung in diesem Zeitraum ließen sich nur spärliche Hinweise auftreiben.

Am 30. Oktober nimmt 40 km nördlich von Sewastopol als erste eine Küstenbatterie den Kampf mit dem anrückenden Gegner auf. Sie beschießt deutsche Fahrzeugkolonnen. Bald darauf greifen weitere Batterien und Teile der Festungsgarnison in den Kampf ein, deren Kern 4 noch intakte Marinebrigaden bilden. Diese Elitetruppe hält die vorgeschobene Verteidigungslinie Arantschi-Duwankoj-Tschorgun-Raum östlich von Balaklawa besetzt. Sie kämpft äußerst zäh und standhaft und wird von Küstenbatterien und der Schiffsartillerie von 31 Kriegsschiffen unterstützt.

Am 7. November bestätigt die russische Heeresleitung die Vorschläge des Oberbefehlshabers der Krimtruppe, den «Sewastopoler Verteidigungsbezirk» zu schaffen. Sie befiehlt zudem, Sewastopol auf keinen Fall zu übergeben und mit allen Mitteln zu verteidigen. Die Befehlsgewalt über den Verteidigungsbezirk überträgt sie dem Oberbefehlshaber der Schwarzmeerflotte,



Skizze 6. Kämpfe der 50. Inf.Div. bei Schuli (November 1941).

am 8. November bei Schuli angesetzte Angriff auf Höhe 287 scheitert, am Nordflügel muß Inf.Rgt. 121 vor starkem Gegenangriff die Höhe 269 wieder aufgeben. Teile der Divisionsartillerie erleiden recht empfindliche Verluste durch schweres Geschützfeuer aus der Festung. Die russische Aktivität hält auch am 9. November an. Dichter Regen verschlammt die Wege, der Nachschub wird unterbunden, der Angriff vorläufig eingestellt. Zur 72. Inf.Div. besteht eine Lücke von 10 km. Bewegliche Kräfte sichern die offene linke Flanke. Ohne Übereilung bereitet die 50. Inf.Div. den weitem Angriff vor. Am 14. November fällt das Thermometer auf 12° unter Null. In ihren verbrauchten Uniformen leiden die deutschen Soldaten unter der Kälte. Die Russen tragen bereits Wattejacken und Pelzmützen. Die Ausfälle durch Krankheiten nehmen zu. Inf.Rgt. 121 prallt beim neuerlichen Angriff auf die Höhe 269 mit einem russischen Gegenangriff zusammen, geht in die Ausgangsstellung zurück, weist den feindlichen Angriff ab und bemächtigt sich danach der Höhe 269. Die Besetzung der Stellungen im Divisionsabschnitt ist bedenklich dünn.

Am 15. November um 2.00 Uhr läßt der Russe seine Geschütze auf Höhe 449 und das Umgelände spielen und greift sie vor Anbruch der Helligkeit von Westen und Südwesten an. Der Unentschlossenheit des weit überlegenen Gegners verdankt Inf.Rgt. 122, daß die heraneilenden Reserven die Höhe zu halten

Vizeadmiral Oktjabrski. Unter seiner tatkräftigen Führung und durch die Einsatzbereitschaft der ihm unterstellten Verbände kann der Angriff des 54. AK zum Stehen gebracht werden. Die Heeresleitung erteilt Anordnungen zur Versorgung der Festung mit Waffen, Munition und Verpflegung aus andern Militärbezirken

auf dem Seewege. Am 10. November soll der Verteidigungsbezirk über 52 000 Mann, 170 Geschütze und ungefähr 100 Flugzeuge verfügt haben.

(Fortsetzung folgt)

Über die Vorgeschichte des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion im Juni 1941

(Schluß) Von Dr. Peter Gosztony

Am 10. Mai 1940 überschritten deutsche Truppen auf Hitlers Befehl die Grenzen Belgiens, Hollands und Luxemburgs. Der sogenannte «komische Krieg» nahm deutscherseits den Charakter eines Angriffskrieges an. Nach Hitlers Vorstellungen mußte die Offensive der Wehrmacht eine rasche Entscheidung des Krieges bringen: Daher wurde fast die gesamte militärische Macht Deutschlands an der Westgrenze des Reiches konzentriert³⁷. Im Osten verblieben nur 10 Infanteriedivisionen, wovon zwei noch im Mai nach Frankreich verlegt wurden. Aus dieser Vernachlässigung der Ostgrenze sprach die Gewißheit Hitlers, daß Stalin sich gegenüber Deutschland weiterhin loyal verhalten werde.

Die deutschen Erfolge in Frankreich wurden indessen in Moskau mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Die französische Armee hatte bei den russischen Militärs schon immer einen guten Ruf genossen, und nun mußte das Offizierskorps der Roten Armee erleben, wie das französische Heer in wenigen Wochen zerschlagen, demoralisiert und schließlich zur Übergabe gezwungen wurde. Als der Widerstand der französischen Streitkräfte Mitte Juni 1940 zusammenbrach und Marschall Pétain die Deutschen um einen Waffenstillstand bat, durchzuckte der Gedanke, was wohl geschehen würde, wenn nun England mit Deutschland Frieden schloße, die russische Führung. Plötzlich waren die Russen an einem Frieden nicht mehr interessiert, im Gegenteil. Sie ließen alle Hemmungen fallen. Sie verzichteten darauf, auch nur den Anschein zu erwecken, als respektierten sie die Souveränität der baltischen Staaten. Litauen, Estland und Lettland wurden im Juni 1940 durch die Rote Armee besetzt³⁸. Neue, drakonische Arbeitsgesetze wurden erlassen und durch ein Ultimatum dem rumänischen Königreich Bessarabien und die nördliche Bukowina abgezwungen³⁹. All dies geschah in den letzten beiden Juniwochen des Jahres 1940.

Dennoch war für Stalin der Lauf der Ereignisse zu langsam. Die Truppenverbände im Baltikum wurden erheblich verstärkt und durch ihre Anwesenheit der politische Druck auf die ohnehin von den Sowjets eingesetzten Regierungen. Der Erfolg blieb

nicht aus: Die am 14. und 15. Juli 1940 in allen drei baltischen Staaten veranstalteten «Wahlen» brachten ein verblüffendes Resultat: «Das werktätige Volk errang einen vollen Sieg. Am 21. und 22. Juli 1940 beschlossen die Volksvertreter an den Tagungen der höchsten gesetzgebenden Organe Estlands, Lettlands und Litauens einmütig, die Macht der Sowjets der Werktätigen zu errichten und ihre Republiken mit der Sowjetunion zu vereinigen ... Nach diesen historischen Beschlüssen nationalisierten die gesetzgebenden Organe Estlands, Lettlands und Litauens den Grund und Boden, liquidierten das Grundeigentum der Gutbesitzer und nationalisierten die Industrie⁴⁰.»

Durch die Annexion des Baltikums erwarb die Sowjetunion 188 863 km² neues Land und schob ihre Grenzen bis an die Ostsee vor. Auch im Süden gewann die Sowjetunion in diesem Sommer neues Territorium. Nach der Besetzung Bessarabiens und der Nordbukowina (28. Juni 1940) fand die Sowjetunion wieder Anschluß an die Donau (zwischen Galatz und dem Delta) und stellte damit die Südwestgrenzen des alten Zarenreiches wieder her.

Am 1. August 1940 hielt Außenminister Molotow vor dem Obersten Sowjet eine aufschlußreiche Rede. Er sprach über die deutschen Erfolge im Westen, erwähnte den Willen Englands, den Kampf trotz dem Ausscheiden Frankreichs aus dem Krieg weiterzuführen («das bedeutet, daß die englische Regierung auf ihre Kolonien nicht verzichten will, die England in allen Weltteilen besitzt, und ihre Bereitschaft erklärt, auch weiterhin den Krieg für seine Weltherrschaft zu führen⁴¹ ...»), und stellte hinsichtlich der deutsch-sowjetischen Beziehungen fest, daß «unsere Beziehungen sich nicht auf Ad-hoc-Überlegungen, sondern auf die fundamentalen staatlichen Interessen der zwei Länder gründen⁴²». Auch die «Befreiung» der baltischen Staaten, Bessarabiens und der Nordbukowina wurde erwähnt und betont, daß damit seit September 1939 die Bevölkerung der Sowjetunion um rund 23 Millionen Menschen gewachsen sei, was «einen bedeutsamen Zuwachs unserer Macht und unserer territorialen Ausdehnung» darstelle. Der sowjetische Außenminister schloß mit der Bemerkung, der Krieg werde noch lange dauern, die Sowjetvölker müßten sich daher in «mobilisierter und unermüdlicher Bereitschaft» halten und stets «wachsam sein», da «kein Zwischenfall und keine Tricks unserer ausländischen Feinde uns überraschen sollen!».

Molotow in Berlin

Als Folge des sowjetischen Vorgehens gegen Rumänien im Sommer 1940 begannen die Deutschen im Juli eine gesteigerte diplomatische Aktivität auf dem Balkan zu entwickeln. Diese stand unmittelbar mit den territorialen Revisionswünschen Ungarns, Rumäniens und Bulgariens in Zusammenhang und

³⁷ Es waren 119 Infanteriedivisionen, 10 Panzerdivisionen, 4 motorisierte Divisionen und 2 Waffen-SS-Divisionen.

³⁸ Die heute gültige sowjetische Version über dieses Vorgehen Stalins lautet: «Die entsprechend dem Vertrag über gegenseitige Hilfe in Litauen stationierten sowjetischen Truppeneinheiten wurden wiederholt provoziert. Die litauische Regierung verhaftete ferner zahlreiche litauische Bürger und griff zu Repressalien gegenüber denjenigen, die Dienstleistungen für die sowjetischen Truppen verrichteten. In den Tagen vom 14. bis 16. Juni 1940 überreichte die Sowjetregierung Litauen, Lettland und Estland Noten, in denen sie ... eine Reihe von Forderungen erhob; unter anderem verlangte sie, sowjetische Truppen in solcher Stärke in das Land hineinzulassen, wie es für die Erfüllung der Verträge über die gegenseitige Hilfe nötig war. Die sowjetische Forderungen wurden angenommen, und vom 15. bis 17. Juni marschierten sowjetische Truppen in die baltischen Republiken ein.» Vergleiche G. A. Deborin, «Wtoraja mirowaja wojna», S. 98, Moskau 1958.

³⁹ Über die Vorgänge in Rumänien im Sommer 1940 siehe die sowjetische Version bei Deborin, a. a. O., S. 99, und den rumänischen Standpunkt bei G. Gafencu, «Vorspiel zum Krieg im Osten», S. 389 ff., Zürich 1944.

⁴⁰ «Istorija ...», a. a. O., S. 305.

⁴¹ Zitiert nach Keesings Archiv der Gegenwart (Jahrgang 1940), das die Rede Molotows auszugsweise wiedergibt.

⁴² Ebenda.